

Streicherklassen: Demonstration und Erfahrungsaustausch

Referent: Dan T. Fahlbusch

AG 23, Samstag, 12. Mai 2007

Sehr geehrte Damen und Herren!

Zu Beginn meines Referats stelle ich Ihnen fünf Thesen vor, denen wir so oder ähnlich in unserem Metier häufig begegnen oder mit denen wir uns auch nur gelegentlich konfrontiert sehen. Der Eindruck einer relativ beliebigen Auswahl ist nicht von der Hand zu weisen.

These 1

Das Erlernen von Streichinstrumenten ist schwer, hochkomplex, aufwendig, langwierig und nur von besonders begabten Kindern zu leisten. Nur durch jahrelangen Einzelunterricht besteht eine, wenn auch geringe, Möglichkeit auf einem Streichinstrument Erfolge zu erzielen.

These 2

Jede komplizierte Technik kann in feinste Einzelschritte zerlegt werden. Sie ist die Summe einfacher Bausteine.

These 3

Die Entdecker- und Experimentierfreude von Kindern darf sich nicht auf Streichinstrumenten austoben. Diese Instrumente sind meisterliche Kunstwerke, denen man sich nur mit großer Ehrfurcht nähern darf.

These 4

Die Klänge von Streichinstrumenten sind besonders modulationsfähig, farbig, warm und beruhigend.

These 5

Ein Kind darf nichts können, was ihm nicht gezeigt und erklärt wurde.

Die Reihe solcher Thesen, die alle einen größeren oder kleineren Wahrheitsgehalt haben, ließe sich endlos fortsetzen. Sich mit ihnen zu beschäftigen, kann für die eigene Geistesverfassung und zur Überprüfung von eigenen und fremden Vorurteilen hilfreich sein.

Bei dem Thema Streicherklasse haben wir aber einen anderen Ansatz. Wir fragen nicht, was spricht für oder gegen eine Streicherklasse, sondern stellen folgende Fragen:

Wie motiviert sind wir als Instrumentalpädagogen an einer Musikschule bei unserer Vermittlung von Musik?

Welche Bedingungen bringen wir mit, welche finden wir vor?

Haben wir fundierte Kenntnisse von Bewegungen und Bewegungsmustern auf Streichinstrumenten?

Beinhaltet unsere Didaktik die vielfältigen Möglichkeiten der Verknüpfung von visuellen, auditiven und kinästhetischen Lerninhalten?

Halten wir Musikunterricht, in unserem Fall instrumentalen Musikunterricht, für bildungsrelevant?

Verstehen wir uns in unserer Tätigkeit als sozial, gesellschaftlich und kulturell verantwortlich?

Wenn wir uns mit diesen Fragen beschäftigen und uns die Möglichkeiten des Klassenunterrichts vor Augen führen, sehen wir die Chance für einen vielfältigen Erlebnisbereich. Wir haben diese Chance wahrgenommen.

Wie jedes pädagogische Engagement, ist auch in der Streicherklasse der Ausgang ungewiss, jedenfalls absolut gesehen. Konkret gibt es aber viele Elemente, die doch zu vorhersehbaren Resultaten führen. Im Folgenden gebe ich Ihnen einen Überblick über meine Sichtweise des Klassenunterrichts auf Streichinstrumenten, über unser Modell an der Grundschule, der Schillerschule Oggersheim.

Wir unterrichten dort als Lehrerteam der Musikschule zwei gemischte Streicherklassen aus der 2. bzw. 3./4. Klassenstufe. Jede Streicherklasse (das sind 14 bis 18 Kinder) hat 2 x pro Woche 50 min. Unterricht in der Stundentafel am Vormittag. Für die angemeldeten Kinder zahlen die Eltern Unterrichts- und Instrumentengebühr an die Musikschule. Zeitgleich zum Streicherklassenunterricht läuft der so genannte normale Musikunterricht, in einem Fall auch als AG-Stunde. Die Streicherklasse ist im Schulleben fest integriert. Das bedeutet, sie tritt beim Schulfest, Adventssingen etc. auf. Durch Gespräche mit dem Lehrerkollegium und der Schulleitung werden wir über die Schulsituation auf dem Laufenden gehalten, und es werden gemeinsame Projekte verabredet. Zwei mal jährlich veranstalten wir einen Elternabend, bei dem wir mit den Eltern z.B. über ihre Mitverantwortung, häusliches Üben etc. sprechen.

Die Schüler erhalten für die Teilnahme am Streicherklassenunterricht eine der Notengebung entsprechende Bewertung. Die Teilnahme ist auf eine Zeit von 2 Jahren angelegt. Wir regen die Kinder dazu an, schon während dieser Zeit zusätzlich oder danach weiterführenden Einzelunterricht zu nehmen. Im Fall der vorgestellten Klasse belegen vier Kinder zusätzlich Einzelunterricht. Sie zahlen dann statt der Streicherklassen- die höhere Einzelunterrichtsgebühr.

Die Methodik im Streicherklassenunterricht ist extrem kleinschrittig. Wir stützen uns in wesentlichen Inhalten auf die Erkenntnisse Paul Rollands in seiner Methodik „The Teaching Of Action In Stringplaying“. Wir folgen den Grundsätzen:

Vom Großen zum Kleinen. Vom Groben zum Feinen. Vom Bekannten zum Unbekannten.

Der Aufbau von Haltungen wird generell aus Bewegungen heraus realisiert. Besonders bei Kindern im Grundschulalter ist das Einnehmen von Haltungen und die Kontrolle der Statik die wesentliche Schwierigkeit. Das Geheimnis in der Streicherklasse ist einerseits eine Art Langsamkeit. Langsamkeit bei der Einführung und dem Aufbau neuer Techniken.

Beispiel 1

Der Weg zur Bogenführung führt über den Stift, den Stock, mit oder ohne Röhre, über den hohen Bogengriff am Schwerpunkt zum eigentlichen Bogengriff.

Beispiel 2

Mit Rhythmussprache sprechen und klatschen, Verwendung von Rhythmussprache beim Zupfen und Streichen auf leeren Saiten, Übernahme der Rhythmussilben für Notenwerte, frei notierte Notenwerte metrisch zupfen und streichen, notierte Noten innerhalb des Notenliniensystems spielen, Einführung von Taktart und Taktstruktur.

Im Gegensatz zu dieser Langsamkeit ist der kindliche Bewegungsapparat auf eher schnelle Muster angelegt. Sowohl bei rhythmischen Körperspielen als auch bei instrumentalen Bewegungsmustern haben wir darauf zu achten. Wobei auch hierbei nur eine Verhältnismäßigkeit gilt. Beim pizzicato beispielsweise sind einem schnellen Tempo Grenzen gesetzt. Bei der Wahl des Tempos einer bestimmten Aktion auf dem Streichinstrument ist die Klarheit über den jeweiligen Typ einer Bewegung entscheidend. Mit der Vorgabe, anfänglich mit Schwungbewegungen, also balancierten Bewegungen zu operieren, die wesentlich leichter und unmittelbarer zu realisieren sind, geht ein Mindestmaß an Geschwindigkeit einher.

Es gibt noch einen **dritten** Gesichtspunkt, die Geschwindigkeit betreffend.

Jedes Kind hat sein eigenes Tempo bei der Umsetzung konkret gestellter Aufgaben. Kommt also vom Lehrer beispielsweise die Aufforderung zum Spielen von Oktave oder eines Liedanfangs, wird trotz behutsamer Einsatzgebung, ein größerer oder geringfügiger Stressfaktor beim Einrichten von Oktavgriff oder Bogenhand auftreten.

Nach meinen Erfahrungen sind dauernde Verkrampfungen im Bewegungsapparat bei Kindern aus dem Klassenunterricht fast ausschließlich auf nicht angemessene Vorbereitungszeit zurückzuführen. Weil wir aber den Gesichtspunkt einer gewissen Effizienz auch nicht aus den Augen verlieren wollen, müssen wir darauf achten, dass auch jede Vorbewegung einmal zu Ende sein muss.

Eine Gruppe soll ja nicht zum Selbstzweck in Bewegung gehalten werden. Sie muss absichtsvoll geführt

werden und es gilt, zwischen schnellen und langsamen Schülern die Mitte zu finden. Die einen zu Sorgfalt und Genauigkeit anregen, die anderen in einen harmonischen Fluss zu bringen. Die Uneinheitlichkeit ist ein Wesensmerkmal der Gruppe. Die einzelnen Schüler unterscheiden sich in Auffassungsgabe, Umsetzungsfähigkeit und körperlicher Geschicklichkeit.

Will man alle Schüler in der Gruppe integrieren, muss man

1. für alle Begabungstypen entsprechendes Material anbieten; bestehend aus visuellen, auditiven und kinästhetischen Elementen.
2. Aufgaben so stellen, dass der stärkere und schwächere Schüler, der ja oft nur in Teilbereichen stärker oder schwächer ist, gefordert und gefördert wird.

Es versteht sich von selbst, dass man dabei die verschiedenen Sinne anspricht.

Ich habe schon angedeutet, wie wir z. B. über die Rhythmussprache (Hören, Sprechen und Klatschen), über die freie Notation auf Notenkarten (Sehen, Sprechen, Klatschen und danach natürlich das manuelle technische Gestalten auf dem Instrument) die konkrete Notation erreichen; also das Spielen einer bestimmten Note, bzw. eines Notentextes.

Die Vermittlung von solchen Lerninhalten ist in der Klasse nicht nur vollkommen unproblematisch, wenn wir einmal von disziplinatorischen Schwierigkeiten absehen, sondern es lassen sich damit dort dynamische und spielerische Prozesse entwickeln, die um ein Vielfaches interessanter und lebendiger sind als im Einzelunterricht.

Die Klasse bietet auch bei Wiederholungen und Kombinationen von musikalischen Einheiten mannigfaltige Möglichkeiten. Zu aller erst werden damit Trainings- und Übeffekte erzielt, als zweites lassen sich im Wechsel von Gruppe und individuellem Schüler Kontroll- und Korrekturhinweise unterbringen.

Naturgemäß ist in der Gruppe die Kontrolle über die Verfassung des einzelnen Schülers eingeschränkt. Und zwar nicht nur vom Lehrer aus gesehen bzw. gehört, sondern auch die Kontrollmöglichkeiten des Schülers selbst sind eingeschränkt. Je größer die Gruppe, desto geringer ist die Möglichkeit des Einzelnen, sich hören und korrigieren zu können.

In der Organisation dieses Defizits liegt die eine große Herausforderung des Klassenunterrichts, und hier können wir grandios scheitern. In der fortlaufenden Unterrichtsstunde ist es der Assistent, der beim einzelnen Schüler nonverbal eingreift und korrigiert. Durch seine Mitarbeit und seine Signale kann und muss der von vorne agierende Lehrer den Unterrichtsablauf gestalten und verändern. In der Absprache und Organisation der Teamarbeit zwischen zwei, in größeren Klassen auch drei Lehrern, liegt die andere große Herausforderung des Klassenunterrichts.

Neben der prinzipiellen inhaltlichen Übereinstimmung der Unterrichtskonzeption und einer großen Bereitschaft zu Flexibilität ist die zwischenmenschliche Kommunikation entscheidend für das Gelingen dieser Unterrichtsform. Differenzen im Lehrerteam können auch durch gut abgestimmte Stundenvorbereitungen nicht kaschiert werden und wirken auf Schüler und Lehrer gleichermaßen negativ und frustrierend.

Mit entsprechenden Absprachen gelingt es uns als Team Aufgaben und Verantwortung harmonisch zu verteilen. Mit flexiblem Reagieren können wir auch schwierige Situationen im Unterricht meistern und uns gegenseitig entlasten und stärken.

Meine vorläufige Bilanz des Klassenunterrichts nach sieben Jahren wechselnder Erfahrungen ist in unserem jetzigen Modell überwiegend positiv.

Wir bringen Jahr für Jahr eine größere Anzahl von Kindern zum aktiven Kontakt mit Musik. Auch wenn wir diese Kinder zum Teil nur in einer kurzen Entwicklungsphase betreuen, geben wir Ihnen elementare Bausteine mit, die sich weiter auf instrumentaler Ebene entwickeln lassen oder die im geistigen und seelischen Bereich ihre Wirkung irgendwann entfalten. Im Übrigen tragen wir auch zur Musikalisierung der Elternhäuser bei.

Einige der Fragen, die mich weiter beschäftigen, sind: Wie lässt sich qualifizierter instrumentaler Klassenunterricht als fester Bestandteil des Musikunterrichts an allgemeinbildenden Schulen verankern? Wie lässt sich dabei ein gewisser Standard einführen? Und wann, endlich, bekommen wir Instrumentalpädagogen an Musikschulen einen staatlichen Bildungsauftrag?

Meine Damen und Herren, ich danke Ihnen und bin nun gespannt auf unseren Erfahrungsaustausch!

PROTOKOLL und ZUSAMMENFASSUNG

STREICHERKLASSEN: UNTERRICHTSDEMONSTRATION und ERFAHRUNGSAUSTAUSCH

Unterrichtsdemonstration: Teamteaching Hentrich / Fahlbusch mit der Streicherklasse der Schillerschule Oggersheim

Referat : Dan T. Fahlbusch

Nach Ende des Vortrags leitete die Moderatorin Christiane Krüger mit Worten des Dankes an den Referenten zum 3. Thementeil der Arbeitsgruppe über.

Es gab sofort zahlreiche Wortmeldungen der Teilnehmer.

Drei der Äußerungen gaben Erfahrungen wieder, wie die Betreffenden

- a) die finanzielle Gestaltung eines Klassenunterrichtsprojektes durch Gebühren (15,-€)
- b) die Instrumentenversorgung (über örtlichen Instrumentenhandel)
- c) die Unterrichtsplatzierung im Schullalltag der allgemeinbildenden Schule
(Bedauern über die Randstundenbedingung 5./6. Stunde)

gestalten.

Über bestehende Klassenunterrichtsmodelle, insbesondere Streicherklassenunterricht gab es von Teilnehmerseite keine Äußerungen. Alle weiteren Wortmeldungen beinhalteten Fragen an den Referenten seinem vorgestellten Modell.

- 1) Wie läuft die Instrumentenverteilung zu Beginn der Streicherklasse? (Phase des Ausprobierens, Wunschinstrument 1,2,3,4)
- 2) Wie organisieren die Teamlehrerkollegen einer Streicherklasse ihre Zusammenarbeit? (prinzipielle Lehrplanentwicklung, Stundenvor- und Nachbereitung)
- 3) Wie hoch ist der zeitliche Aufwand für Teambesprechungen? (unterschiedlich: zwischen 10-60 min)
- 4) Wie hoch sind die Unterrichtsgebühren und Instrumentenleihgebühr? (Im vorgestellten Fall für 2 Musikschul-Lehrer/innen 2 Stunden wöchentlich 24,- € + 11,50 € Leihgebühr)
- 5) Benachteiligt das Erheben von Unterrichtsgebühren für den parallel zum „normalen“ Musikunterricht angebotenen Streicherklassenunterricht sozial / finanziell schwächer gestellte Schüler/innen? Nein, wenn man nicht davon ausgehen muss, dass sozial/finanziell schwächer gestellte Schüler/innen prinzipiell gesellschaftlich benachteiligt sind.
Hier gibt es kontroverse Äußerungen über die Zulässigkeit eines solchen Unterrichts, bzw. solcher Unterrichtsgebühren, Chancengleichheit und Ausgrenzung.
- 6) Stichworte Hausaufgaben, häusliches Üben der Streicherklassenkinder
Wie werden Kinder zum Üben gebracht, nehmen sie die Instrumente mit nach Hause? (Ja, nachdem sie den Umgang mit dem Instrument „gelernt“ haben.)
Üben ist Wiederholen ist Lernen, hat also eine hohe Wichtigkeit. Schrittweise werden die Kinder zum häuslichen Üben angehalten. Nicht anders als in jedem Instrumentalunterricht.
An die Mitverantwortung der Eltern wird in Elternabenden appelliert, es finden Leistungsüberprüfungen statt.
- 7) Eine Teilnehmerin macht darauf aufmerksam, dass in Baden-Württemberg der Musikunterricht an Grundschulen nach Einschätzung und Belieben der Grundschul-Lehrer/innen im Fächerangebot vorkommt. Somit erscheint es schwierig, dort ein Streicherklassenmodell zu installieren. Es wird darauf hingewiesen, dass es ministerielle Rahmenbedingungen gibt, die solche Modelle ermöglichen.
- 8) Frage über Fortbildungsmöglichkeiten zum Thema Streicherklassenunterricht (über „Akademie für Musikpädagogik“, Referent ist dort als Dozent tätig)

Moderatorin Frau Krüger beendet schließlich die Diskussion mit dem Hinweis auf die zeitliche Begrenzung der Arbeitsgruppe.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die Arbeitsgruppe zwar gut besucht war, aber von Teilnehmern, die sich für Streicherklassenunterricht interessierten, und nicht von solchen, die damit Erfahrungen hätten und darüber sprechen wollten.

Eine inhaltliche Hinterfragung von Methode oder Didaktik fand weder in prinzipieller Weise noch in der Reflexion über die erlebte Unterrichtsdemonstration statt.

Durch meine Beobachtungen bei Klassenunterrichtsseminaren (z. Zt. Hamburg, München, Wiesbaden, Staufen, Lörrach, Böblingen) gewinne ich den Eindruck, dass sich der (Streicher)- Klassenunterricht als zusätzliche Unterrichtsform im Angebot der Musikschule bzw. Musikschule in Kooperation mit der Grundschule/dem Gymnasium etabliert. Er kann aber den instrumentalen Einzelunterricht nicht ersetzen und stellt auch keine Konkurrenz zu dieser Unterrichtsform dar. In puncto Wirtschaftlichkeit geht vom Klassenunterricht eine bessere Auslastung aus. Etwaige Spareffekte sind minimal.

Gez.

Dan T. Fahlbusch